

2021

Lehrplan **PLUS**

FOS · BOS 13

Abitur-Prüfung
mit Lösungen

**MEHR
ERFAHREN**

Bayern

Deutsch

+ Übungsaufgaben im
der neuen Prüfung

ActiveBook
• Interaktives
Training



STARK

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Hinweise und Tipps zur schriftlichen Abiturprüfung

Allgemeines

1 Rahmenbedingungen	1
2 Aufgabenarten	1

Sachtextanalyse und materialgestütztes Argumentieren

1 Allgemeines zur Aufgabenstellung	2
2 Einen Sachtext analysieren	2
3 Materialgestütztes Argumentieren	3

Literarische Texte untersuchen

1 Interpretation eines lyrischen Textes	5
1.1 Aufbau und Form	6
1.2 Inhalt und Sprache	6
1.3 Interpretation oder Gesamtdeutung	6
1.4 Vergleich	6
2 Interpretation von epischen und dramatischen Texten	7
2.1 Den Inhalt wiedergeben	7
2.2 Einen epischen Text untersuchen	7
2.3 Einen dramatischen Text untersuchen	9
2.4 Eine Figur charakterisieren	11
2.5 Ein Beziehungsgeflecht analysieren	12
2.6 Sprachlich-stilistische Besonderheiten betrachten	13
2.7 Ein Motiv analysieren	14
2.8 Ein Motiv vergleichen	15

Übungsaufgaben

I	Materialgestütztes Verfassen eines argumentierenden Textes <i>Bibliotheken als Auslauf- oder Zukunftsmodell</i>	Ü - 1
II	Erschließen eines literarischen Textes (Fokus: Lyrik) Robert Gernhardt: <i>Ebbe und Flut</i> Johann Wolfgang von Goethe: <i>Mailied</i>	Ü - 15
III	Erschließen eines literarischen Textes (Fokus: Epik) Hartmut Lange: <i>Das Haus in der Dorotheenstraße</i>	Ü - 25
IV	Erschließen eines literarischen Textes (Fokus: Dramatik) Bertold Brecht: <i>Leben des Galilei</i>	Ü - 38

Abiturprüfung 2017 *

II	Erschließen eines literarischen Textes (Fokus: Lyrik) Detlev von Liliencron: <i>Die letzte Rose</i> Erich Kästner: <i>Repetition des Gefühls</i>	2017-1
III	Erschließen eines literarischen Textes (Fokus: Epik) Theodor Fontane: <i>Frau Jenny Treibel</i>	2017-12
IV	Erschließen eines literarischen Textes (Fokus: Dramatik) Arthur Schnitzler: <i>Der Ruf des Lebens</i>	2017-25

Abiturprüfung 2018 *

II	Erschließen eines literarischen Textes (Fokus: Lyrik) Mascha Kaléko: <i>Emigranten Monolog</i> Hilde Domin: <i>Mit leichtem Gepäck</i>	2018-1
III	Erschließen eines literarischen Textes (Fokus: Epik) Hans-Ulrich Treichel: <i>Der Verlorene</i>	2018-13
IV	Erschließen eines literarischen Textes (Fokus: Dramatik) Georg Büchner: <i>Dantons Tod</i>	2018-24

* Aufgabe I (Analyse eines Sachtextes) wurde aufgrund des neuen Prüfungsformats, das ab 2020 gilt, nicht mehr abgedruckt.

Abiturprüfung 2020

Aufgaben I–IV www.stark-verlag.de/mystark

Das Corona-Virus hat im vergangenen Schuljahr auch die Prüfungsabläufe durcheinandergebracht und manches verzögert. Daher sind die Aufgaben und Lösungen zur Prüfung 2020 in diesem Jahr nicht im Buch abgedruckt, sondern erscheinen in digitaler Form. Sobald die Original-Prüfungsaufgaben 2020 zur Veröffentlichung freigegeben sind, können Sie sie als PDF auf der Plattform MyStark herunterladen.

Autorinnen und Autoren

Melanie Eckert	2018/III
Erasmus Ganghofer	2018/IV
Klaus Meyer	2017/III
Gilbert Schwarz	2017/II und IV, 2018/II
Martina Walter	Hinweise und Tipps zur schriftlichen Abiturprüfung, Übungsaufgaben III und IV
Barbara Zeller	Übungsaufgabe I
Redaktion	Übungsaufgabe II

Vorwort

Liebe Abiturientin, lieber Abiturient,

der vorliegende Band hilft Ihnen bei der gezielten und optimalen Vorbereitung auf die schriftliche Abiturprüfung 2021 im Fach Deutsch.

Das einführende Kapitel „**Hinweise und Tipps**“ informiert Sie über die offiziellen Vorgaben und macht Sie mit den zur Wahl gestellten Aufgabenarten vertraut. Nach dem geltenden Prüfungskonzept werden Ihnen vier verschiedene Aufgabentypen bei der Abiturprüfung vorgelegt. Sie können sich zwischen dem materialgestützten Argumentieren oder der Interpretation eines literarischen Textes (Lyrik, Epik oder Dramatik) entscheiden.

Mithilfe der anschließenden **Übungsaufgaben** können Sie trainieren, wie Sie bei der Bearbeitung der Aufgaben vorgehen. Hier helfen praktische Tipps bei der Abfassung des Textes. Die ausführlichen Lösungsvorschläge geben Ihnen eine Orientierung, wie ein guter Aufsatz geschrieben sein könnte.

Die **originalen Prüfungsaufgaben** machen Sie mit den Anforderungen bei der Erschließung literarischer Texte vertraut. Randbemerkungen helfen Ihnen, den Aufbau und die Bestandteile einer musterhaft formulierten Lösung besser nachvollziehen zu können. Beachten Sie, dass nach dem neuen Prüfungskonzept Materialien gegeben sein können, die Sie in Ihre Lösung einbeziehen sollen.

Das **ActiveBook** zu diesem Buch enthält zusätzliche interaktive Aufgaben. So können Sie sich auch am PC oder Tablet ideal auf die Prüfung vorbereiten. Den Link zur Onlineplattform *MyStark* sowie den Zugangscode für Ihr ActiveBook entnehmen Sie den Farbseiten vorne im Buch.

Sollten nach Erscheinen dieses Bandes noch wichtige Änderungen in der Abiturprüfung 2021 vom Kultusministerium bekannt gegeben werden, finden Sie aktuelle Informationen dazu im Internet unter: www.stark-verlag.de/mystark

Wir wünschen Ihnen eine effektive Abiturvorbereitung und eine erfolgreiche Prüfung!

Die Autorinnen und Autoren sowie der Verlag

Hinweise und Tipps zur schriftlichen Abiturprüfung

Allgemeines

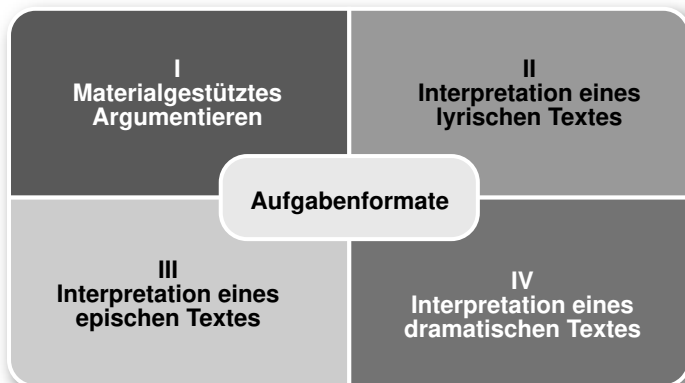
1 Rahmenbedingungen

Mit der Prüfung im Fach **Deutsch am 17. Mai 2021** beginnt die Woche der schriftlichen Abiturprüfungen. Da fast an jedem Tag ein anderes Fach auf der Agenda steht, ist der schriftliche Teil des Abiturs innerhalb von einer Woche abgeschlossen. Es gilt also, sich die Vorbereitungszeit gut einzuteilen.

Sie haben eine Bearbeitungszeit von **300 Minuten**, also volle fünf Stunden.

2 Aufgabenarten

Die unten abgebildeten Aufgabenformate stehen Ihnen im Abitur **immer zur Auswahl**. Damit Ihnen die Entscheidung in der Prüfung leichter fällt, sollten Sie sich im Vorfeld mit den **spezifischen Anforderungen** der Aufgabenformate vertraut machen. Dabei helfen Ihnen die nachfolgenden Ausführungen.



1 Allgemeines zur Aufgabenstellung

Bei **Aufgabenart I** kommt es darauf an, auf Basis gegebener Materialien einen argumentierenden Text zu verfassen.

Zuerst sollen Sie in Teilaufgabe a) den gegebenen **Text analysieren**. In der Regel müssen Sie hierbei **bestimmen, wie der Autor/die Autorin seine bzw. ihre Position argumentativ entwickelt**, und dabei auch auf die **sprachlich-stilistische Gestaltung** des Textes eingehen.

In Teilaufgabe b) setzen Sie sich im Anschluss mit dem der Aufgabenstellung zugrundeliegenden Sachverhalt auseinander, indem Sie einen **Kommentar** verfassen. Bei dieser journalistischen Textform kommt es darauf an, die **eigene Meinung zu einem aktuellen** Thema kundzutun und die Leserinnen und Leser von der eigenen Position zu überzeugen. Dabei stehen Ihnen verschiedene **Materialien** zur Verfügung, die Sie zu Informations- und Argumentationszwecken nutzen sollen. Sie können sich dabei von der Position des Autors/der Autorin abgrenzen oder seine bzw. ihre Position zustimmend ergänzen. Daneben kann bereits in der Aufgabenstellung vorgegeben sein, welchen Standpunkt Sie einnehmen sollen. Im Gegensatz zur 12. Jahrgangsstufe haben Sie **nicht die Wahl, alternativ** zum Kommentar auch **eine Erörterung** zu schreiben.

Die dargebotenen Materialien liegen in **kontinuierlicher** (als Text) und **diskontinuierlicher** (z. B. Grafiken, Fotografien, Wordclouds, Karikaturen etc.) Form vor. Diese sollen Ihre Ausführungen lediglich stützen und sozusagen als „Steinbruch“ verwendet werden. Daneben können bzw. sollen Sie **eigene Erfahrungen und eigenes Wissen** in Ihre Lösung einfließen lassen.

Entscheidend ist, dass Sie in der Lage sind, die **gegebenen Materialien gezielt auszuwerten** und für die Produktion eines eigenen Textes nutzbar zu machen. Insbesondere beim Verfassen eines Kommentars ist es wichtig, den eigenen **Standpunkt in aller Deutlichkeit zu vertreten** und einen bestimmten **Sachverhalt auch pointiert darstellen** zu können, ohne dabei polemisch zu werden oder abzuschweifen.

2 Einen Sachtext analysieren

In einem ersten Analyseschritt muss der Text im Rahmen einer **Überblicksinformation** kurz vorgestellt werden. Neben den Angaben zu **Autor, Titel, Textsorte und Quelle** sollen auch die wesentlichen **inhaltlichen Kernaussagen** sowie die **Absicht des Autors/der Autorin** kurz und prägnant **zusammengefasst** werden.

In einem zweiten Schritt beschäftigen Sie sich eingehend mit **Aufbau und Inhalt** des zu untersuchenden Textes und gehen, sofern das die Aufgabenstellung von Ihnen verlangt, auch auf dessen **sprachliche Gestaltung** ein. Am besten gliedern Sie hierzu den Text in Abschnitte und überlegen sich, wie die aufeinanderfolgenden Sinnabschnitte zusammenhängen (z. B.: Kernthese des Autors – Begründung – Exkurs – historisches Beispiel etc.). Sollte auch eine Sprachanalyse verlangt werden, bietet es sich an, zunächst die **grundlegende Absicht** des Verfassers bzw. der Verfasserin zu ermitteln,

indem Sie die Frage beantworten: *Was will der Autor/die Autorin mit dem Text insgesamt erreichen?* Diese Hauptintention wird grundsätzlich mithilfe mehrerer **Teilintentionen** unterstützt, die oftmals auch bestimmten Sinneinheiten im Text zugeordnet werden können. Nachdem Sie bei der Ausformulierung Ihrer Analyse die Hauptintention des Autors genannt haben, können Sie sukzessive die einzelnen Teilintentionen (z. B. informieren, befürworten/ablehnen, appellieren etc.) entfalten. Gehen Sie dabei auch darauf ein, welche **sprachlichen Mittel** der Autor/die Autorin einsetzt, um seine bzw. ihre Ziele zu erreichen. Diese müssen **benannt, belegt** sowie in Bezug auf die Intention **interpretiert** werden. Beachten Sie also folgenden Dreischritt:

1 Angabe der Intention des Verfassers/der Verfasserin

„Der Autor /Die Autorin beabsichtigt ...“

Beispiel:

Der Autor spottet über das gegenwärtige Ess- und Trinkverhalten, wobei er sich insbesondere über das Trinken aus Flaschen lustig macht.

2 Benennen und Belegen des dazu verwendeten Stilmittels

„Dazu verwendet er /sie ...“

Beispiel:

Er verwendet einen verniedlichenden Diminutiv, wenn er feststellt, Erwachsene würden sich heute das „Fläschchen“ (Z. 13) selbst geben.

3 Interpretation in Bezug auf die Intention des Verfassers/der Verfasserin

„Dieses Stilmittel unterstützt die Absicht des Verfassers/der Verfasserin, indem ...“

Beispiel:

Dadurch kennzeichnet er ein solches Trinkverhalten direkt aus der Flasche als Rückfall in ein infantiles Entwicklungsstadium.

3 Materialgestütztes Argumentieren

Grundsätzlich bietet sich folgendes Schema zur Erarbeitung an:



Abfassen eines Kommentars

Der **Kommentar** hat trotz der unterschiedlichen Varianten dieser journalistischen Form eine relativ **klare Struktur**, an der man sich beim Abfassen orientieren kann.

In einer **Einleitung** führen Sie nach einem Einstieg, der die Aufmerksamkeit der Leserinnen und Leser sichert, zur **Themafrage bzw. These** hin.



Im anschließenden **Hauptteil** haben Sie verschiedene Möglichkeiten zur thematischen Entfaltung. Sie sind grundsätzlich frei in der Strukturierung Ihrer Ausführungen, doch sollten Sie bei Ihrem Text **auf einen „roten Faden“ achten** und die gegebenen **Materialien einbeziehen**.

Es sollte abgewechselt werden zwischen:

- a) **informierenden Passagen**, in denen Sie den Leserinnen und Lesern sachlich und neutral Grundinformationen zum Thema darbieten,
- b) **narrativen Passagen**, durch die Sie Ihrem Text Lebendigkeit und Anschaulichkeit verleihen,
- c) sowie **argumentierenden Passagen**, in denen Sie Ihre Leserinnen und Leser durch Argumente, die Sie auch freier gestalten können, von Ihrem Standpunkt überzeugen.

Je nach Aufgabenstellung und persönlicher Einstellung zum Thema ergeben sich für die Strukturierung folgende Möglichkeiten:

- **Argumentations-Kommentar:** Hier entfalten Sie sukzessive Ihre eigene Position zum Thema. Dabei greifen Sie mögliche Gegenargumente auf und entkräften diese bei Bedarf.
- **Entweder-oder-Kommentar:** Hier findet ein abwägendes Nachdenken über beide Seiten statt, das mit einer persönlichen Bewertung einhergeht.



Im **Fazit** soll es in jedem Fall zu einer **Zuspitzung der eigenen Position** kommen.

Achten Sie bei der **sprachlich-stilistischen** Gestaltung auf einen **Stilmix** aus **Fachsprache und Umgangssprache**. Grundsätzlich eignet sich aus stilistischer Sicht eher ein **parataktischer Satzbau**, um Meinungen pointiert zum Ausdruck zu bringen. Wenn Sie über komplexe Zusammenhänge informieren, werden Ihre Ausführungen eher hypotaktisch strukturiert sein. Mithilfe von **Variation, Wiederholung und Antithetik** können Sie Ihre eigene Position schärfen. Rhetorische Mittel sollten bedacht und sinnvoll eingesetzt werden. Besonders der bewusste Gebrauch **bildlicher Ausdrücke** zielt auf eine plastische Vermittlung der persönlichen Sichtweise ab.

MATERIALGESTÜTZTES ARGUMENTIEREN

Aufgabenstellung

- a** Analysieren Sie, wie die Autorin Kathrin Passig ihre Position argumentativ entwickelt. Berücksichtigen Sie dabei auch ausgewählte sprachliche Mittel.
- b** In Ihrer Heimatgemeinde sind Gerüchte laut geworden, dass die örtliche Bibliothek aus finanziellen Gründen schließen muss. Verfassen Sie für Ihre Heimatzeitung einen Kommentar, in dem Sie sich zum Thema „Bibliotheken als Auslauf- oder Zukunftsmodell in der digitalen Gesellschaft“ positionieren.

Nutzen Sie dazu den Text sowie die folgenden Materialien und beziehen Sie eigene Erfahrungen und eigenes Wissen ein. Wählen Sie eine geeignete Überschrift. Ihr Kommentar sollte etwa 800 Wörter umfassen. Der Schwerpunkt der Gesamtaufgabe liegt bei Teilaufgabe b).

Text Kathrin Passig: Die Zukunft des Papierverleihs

Bibliotheken sind Papiermuseen. Wenn sie sich nicht bald grundsätzlich wandeln, haben sie kaum noch eine Existenzberechtigung. Was sie können, kann das Internet besser. Ein Kommentar von Kathrin Passig

Auf der Frankfurter Buchmesse saß ich mit Frank Simon-Ritz, dem Vorsitzenden des Deutschen Bibliotheksverbands, auf einem Diskussionspodium. Es ging um die Zukunft der Bibliotheken, und eigentlich wollte ich mich nicht wieder dazu verleiten lassen, unmanierlich den Untergang alles Papierenen zu prophezeien. [...] Stattdessen lief es dann doch wie immer.

Ich bin überzeugt, dass interessante Diskussionen über die Funktionen der Bibliothek als Ort möglich sind. Aber um sie zu führen, müsste man sich damit auseinandersetzen, dass Bibliotheken ein Problem lösen, das in dieser Form nicht mehr existiert. Die flächendeckende Grundversorgung mit Unterhaltungs- und Bildungsmaterialien zu einem symbolischen Preis hat das Internet übernommen. Statt gemeinsam zu überlegen, wie unter diesen Bedingungen die Zukunft aussehen könnte, verschwenden wir unsere Zeit und die der Zuhörer immer wieder mit den gleichen Rückzugsgefechten.

Dass man in einer Bibliothek Zufallsfunde machen könne, im Internet aber nur das finde, wonach man konkret gesucht habe, ist eine der häufigsten Rechtfertigungen für Regale voller Papier. Steven Johnson, der Autor von *Everything Bad is Good For You*, schrieb darüber schon 2006 unter dem Titel *Can We Please Kill this Meme Now*: „Ich mache unendlich viel mehr seltsame, ungeplante Funde als damals in der

Unibibliothek. Das Stöbern in der Bibliothek ist eins der überschätztesten und missbrauchtesten Beispiele im Kanon der Sachen-die-früher-so-viel-besser-waren. [...]

20 Das Vernetzungskonzept des Hypertext und die hungrige Suche der Blogosphäre nach Neuem machen das Web zur großartigsten Zufallsfundmaschine der Kulturgeschichte. Man stolpert vor dem Browser so viel leichter über irgendwas Brillantes, Überraschendes als beim Betrachten von Bücherrücken in der Bibliothek.“

Man könnte einwenden, dass Stephen Johnson und ich an das Stöbern im Netz gewohnt seien, während andere Menschen eben das Betrachten realer Regale vorzögen. Die Wahl der Stöbertechnik sei Geschmackssache, die Verfahren technisch gleichwertig. Ich gebe zu, dass ich da voreingenommen bin, aber ich bin auch alt genug, um die Suche in Papierbibliotheken aus eigener Anschauung zu kennen. In einer Papierbibliothek können Nutzer die Buchrücken betrachten, Zufallsstichproben nehmen und ein Schlagwortverzeichnis durchsuchen. Digitale Bibliotheken – in Ermangelung einer öffentlichen digitalen Volltextbibliothek kann man sich näherungsweise das Internet vorstellen – bieten eine Volltextsuche durch alle Texte.

[...] An dieser Stelle der Diskussion gibt es für Anhänger der Papierrecherche zwei Möglichkeiten: Entweder berufen sie sich darauf, dass die Papierbibliothek eine größere Informationsfülle biete, „das finden Sie doch alles gar nicht im Netz“. Oder aber die Papierbibliothek sei gerade wegen ihrer geringeren Informationsfülle überlegen: Im Internet sei einfach zu viel drin. Die Argumente widersprechen sich nicht nur, jedes für sich ist problematisch.

Das erste impliziert, dass das Material im Netz für immer nur eine Teilmenge des in Bibliotheken vorhandenen Materials sein wird. Das ist schon heute nicht der Fall. [...]

Das zweite, umgekehrte Argument, das Internet müsse durch Fachleute gefiltert werden, bis nur noch eine erträgliche Menge übrigbleibe, ist ebenfalls schwierig. Auch der Internetnutzer hat es nie mit dem unsortierten Ganzen zu tun. Inhalte im Netz werden auf vielfältige Weise gefiltert und aufbereitet, die Algorithmen der Suchmaschinen sind nur eine davon. Ob im Umgang mit Papier oder mit digitalen Inhalten, es gibt hier wie dort zu viel von allem, und auch die Lösungsansätze gleichen sich. Googles PageRank-Algorithmus ist ein enger Verwandter der Rankingsysteme, mit denen in der Wissenschaft Textmengen handhabbar gemacht werden. Nebenbei steckt in diesem Argument die Idee einer zuverlässigen Auswahl nur des Guten, 45 Wahren und Schönen. Wenn sie ernst gemeint wäre, müsste man über die dahinterstehende Idee der Volkserziehung und über Auswahlstrategien reden, aber vermutlich gibt es sowieso keine Bibliothek, in der nicht mehrere Exemplare von *Shades of Grey*¹ herumstehen.

Wenn die Zeit ausreicht, um von den such- und findetechnischen Argumenten zu den sozialen zu gelangen – und auch diese Runde drehen wir in unserer Buchmessendiskussion –, geht es um Bibliotheken als „niedrigschwelligstes Kulturangebot“. Bibliotheken sind dann niedrigschwellig, wenn man in ihrer Nähe wohnt, nicht in seiner Mobilität eingeschränkt ist, lesen kann, generell damit vertraut gemacht worden ist, dass eine Bibliothek nicht beißt, und sich in einem Umfeld bewegt, in dem das Aufsuchen solcher Orte nicht als albern gilt.

Das Internet ist dann niedrigschwellig, wenn man Zugang zu einem internetfähigen Gerät hat und nicht glaubt, dass das Internet seine Nutzer ausraubt und verdirbt. Zum Abbau der übrigen Hürden ist mittlerweile nur noch in Ausnahmefällen (Seniorenheime, spezielle Rechercheanforderungen) gesonderte Ermutigung erforderlich. Warum die Bibliothek und nicht das Internet das niedrigschwelligere Kulturangebot sein soll, ist zumindest begründungsbedürftig.

[...] Es ist schön, dass es öffentliche Orte gibt, die so vielfältige Nutzungsmöglichkeiten eröffnen wie Bibliotheken, ohne dass man im Gegenzug auch nur einen Kaffee bestellen müsste. Aber in einem Paralleluniversum, in dem öffentliche Bibliotheken nie eingeführt worden sind, dürfte es heute schwerfallen, plausible Gründe für die Einführung solcher Einrichtungen zu benennen. Dass gerade allenthalben prestigeträchtige Megabibliotheken gebaut werden, ist kein Gegenargument, denn dahinter stehen etablierte Argumentations- und Finanzierungsstrukturen. Die Steuerzahler des Paralleluniversums würden fragen, ob man nicht stattdessen direkt Coworkingspaces, Veranstaltungsorte, Digitalisierungsprojekte oder eine private Internet-Grundversorgung für Bedürftige fördern und die großen Gebäude mit dem Papier weglassen könnte. Weglassen ist überhaupt ein heikles Thema: Ich habe noch in keiner Diskussion Überlegungen dazu gehört, welche Funktionen von Bibliotheken in Zukunft entfallen könnten. Es geht immer nur um die Einführung neuer Aufgaben; ausnahmslos alles, was Bibliotheken bisher geleistet haben, ist „in Zukunft wichtiger denn je“.

Ich bin nicht so vertraut mit den internen Diskussionen der Bibliotheksbranche. Vielleicht ist man dort längst gedanklich viel weiter, als ich es bei Podiumsdiskussionen erlebe. Falls das so ist, würde ich mir wünschen, dass sich dieses Umdenken in der öffentlichen Diskussion stärker niederschlägt. Dann könnte ich auf Podien auch mal was Interessanteres sagen als immer nur: „Aber das kann das Internet doch besser.“

Quelle: <http://www.zeit.de/digital/internet/2013-11/passig-bibliotheken-internet>; Zeit-Online vom 4. 11. 2013; für didaktische Zwecke gekürzt.

Anmerkung:

- 1 „Fifty Shades of Grey“ ist der Name einer erotischen Roman-Trilogie, die in den Jahren 2011 und 2012 veröffentlicht wurde. Obwohl die Trilogie nach Verkaufszahlen eine der größten Bucherfolge der letzten Jahre ist, wurde sie in den Kritiken meist negativ besprochen.



© Heiko Sakurai

Bibliotheken sind der ideale Ort des 21. Jahrhunderts – aber nur, wenn sie mehr sind als reine Bücheraufbewahrungsorte.

In einer Ecke, gleich beim Eingang, inszenieren zwei ältere Männer und eine Dame das perfekte Klischee-Symbolbild für den Begriff „Bibliotheken“. Im Tweedsakko sitzen sie eingepfercht zwischen Aufzugschacht und Treppenhaus, die Lesebrillen auf den Nasen, die Zeitungen in den Händen. Mehr Inspektion als Lektüre. Man hat sich das im Vorurteilshirn ja genau so ausgemalt, als man an einem Winternachmittag in der Stadtbibliothek im Münchner Gasteig¹ vorbeischaute: In Bibliotheken trifft man auf älteres, weißes Bildungsbürgertum. Ein Nischenpublikum, vom Aussterben bedroht. Letzte Bewohner eines ohnehin sterbenden Biotops. Wenn jeder im Smartphone recherchieren kann, wer braucht dann noch Bibliotheken?

- 10 Aber das ist die falsche Frage. Eine bessere: Wie sollen Bibliotheken künftig aussehen? Eine realistischere: Wie nicht? Im Gasteig etwa stehen unbequeme Stühle verloren auf dem grauen Teppich. Kaffee gibt es im Pappbecher, an einer Säule steht ein Automat. In den Stadtteil-Filialen ist es nicht viel einladender. In einer versperren kurz nach dem Betreten grün lackierte Stahlregale die Sicht. Die Rubriknamen der
- 15 Bücher – Philosophie, Religion, Autoren A–Z – stehen auf ausgedruckten Papierzetteln. In vielen Regalen klaffen große Lücken. Manche stehen leer an der Wand, als wollten sie in den Arm genommen werden. Es gibt schließlich wenig, das so traurig,

a **TIPP** Analyse der Argumentation

Die erste Teilaufgabe trägt **analytischen Charakter**, da Sie sich hier mit Inhalt, Aufbau und Sprache des Ausgangstextes auseinandersetzen müssen. Zunächst sollen Sie die **Position der Autorin** darlegen und dabei auch **sprachliche Mittel** berücksichtigen. Grundsätzlich gibt es hier **zwei Möglichkeiten**: Entweder Sie gehen **abschnittsweise** vor und führen Bemerkungen zum Argumentationsaufbau und zur Sprache zusammen. Oder aber Sie besprechen **beide Aspekte nacheinander**. Die erste Variante hat den Vorteil, dass einzelne Abschnitte eingehend besprochen und Wiederholungen auf inhaltlicher Ebene vermieden werden. Es besteht aber auch die Gefahr, dass zu viele Textbeobachtungen aus verschiedenen Bereichen nebeneinandergestellt werden und Ihre Lösung damit an Kontur verliert. Daher wurde bei der vorliegenden Lösung die zweite Variante gewählt. Wenn Sie die Argumentation der Autorin nachvollziehen, kommt es nicht nur darauf an, die **Kernaussagen des Textes** zu paraphrasieren, sondern Sie sollen auch zeigen, **wie sie ihre Argumentation entwickelt**.

Bei der Untersuchung der sprachlichen Mittel sollten Sie sich zunächst bewusst machen, welche **übergeordneten Absichten** die Autorin auf dieser Ebene verfolgt. Darauf können Sie auch einzelne Textbeobachtungen beziehen. Beachten Sie, dass der Schwerpunkt der Aufgabenstellung auf dem zweiten Teil, dem Verfassen eines Kommentars, liegt, sodass Sie nur auf **ausgewählte und besonders aussagekräftige sprachliche Mittel** eingehen sollten.

Ein **Basissatz**, der die wichtigsten Angaben zum Text enthält (Autorin, Textsorte, Titel, Quelle, Erscheinungsdatum, Thema, Kernaussagen), dient als Hinführung zu Ihrer Analyse.

In ihrem Kommentar „Die Zukunft des Papierverleihs“, der am 4. 11. 2013 im Magazin Zeit-Online erschienen ist, setzt sich Kathrin Passig mit der **Zukunft von Bibliotheken im digitalen Zeitalter** auseinander. Darin zeigt die Verfasserin das Kernproblem der Bibliotheken auf, nämlich deren Funktionsverlust als Folge der Informationsbeschaffung über das Internet. Passig ist der Auffassung, dass Vorzüge, die Bibliotheken bei der Recherche oder in kultureller Hinsicht bieten, auch und sogar noch in verstärktem Maße für das Internet gelten würden. Daher fordert sie unter anderem, Projekte zur Digitalisierung zu fördern, statt in den Bau neuer Bibliotheken zu investieren.

Kathrin Passig schildert am Beginn ihres Kommentars ein persönliches Erlebnis auf der Frankfurter Buchmesse. Wider Willen sei sie dort als Teilnehmerin in die Rolle der kompromisslosen Kritikerin von Bibliotheken gedrängt worden (Z. 1–5). Damit gibt sie

Basissatz

Autorin, Textsorte,
Titel, Quelle,
Datum, Thema,
Kernaussagen

Analyse der Argumentation

Klärung des
Standpunkts

deutlich ihren **kritischen Standpunkt** in der Frage nach der Zukunftsfähigkeit von Bibliotheken zu erkennen.

Im Folgenden (Z. 6–12) zeigt die Verfasserin das **Kernproblem der Bibliotheken in der Gegenwart** auf. Informationen zu Unterhaltungs- oder Bildungszwecken werden heute primär über das Internet bezogen. Ein großer Teil der folgenden Argumentation zielt darauf ab, **Vorteile, die Bibliotheken bei der Recherche im Vergleich zur Suche im Internet vermeintlich bieten, infrage zu stellen**. Zunächst betont Passig, Zufallsfunde seien viel eher im Internet als in Bibliotheken möglich (Z. 13–23). Daneben sei das Stöbern im Netz und in Bibliotheken nicht als gleichwertig zu betrachten, da die Volltextsuche im Internet die Recherchemöglichkeiten in Bibliotheken bei Weitem übertreffe (Z. 24–32). Auch die Behauptung, Bibliotheken würden die größere Informationsfülle bieten, lässt die Verfasserin nicht gelten, denn prinzipiell seien alle Inhalte ebenso im Netz zu finden (Z. 33–40). Schließlich übt Passig Kritik am Argument, die besseren Suchergebnisse seien in Bibliotheken zu erzielen. Sie wendet ein, dass auch die Funde im Netz bereits gefiltert seien (Z. 41–53).

Infragestellen
vermeintlicher
Recherchevorteile
in Bibliotheken

Auch in der folgenden Einheit (Z. 54–66) zieht die Autorin **Argumente, die für die Bibliotheken sprechen, in Zweifel**. Dabei geht es vor allem um deren **kulturelle Funktion**. Passig ist der Meinung, dass nicht Bibliotheken ein niedrigschwelliges Angebot zur Teilhabe am kulturellen Leben darstellten, sondern das allen zugängliche Internet.

Entkräften des
kulturellen Argu-
ments für Biblio-
theken

Daher zieht die Verfasserin den Schluss, dass **öffentliche Gelder nicht in den Bau neuer Bibliotheken**, sondern in Digitalisierungsprojekte sowie in die Einrichtung zeitgemäßer Veranstaltungsorte und Arbeitsumfelder investiert werden sollten (Z. 67–76).

Fazit

Am Ende (Z. 77–85) **knüpft Passig an den Einstiegsgedanken ihres Kommentars an**. Von Vertretern der Bibliotheksbranche wünscht sie sich, dass diese in öffentlichen Diskussionsrunden den Funktionsverlust von Bibliotheken stärker einräumen.

Forderung an
Diskussions-
teilnehmer

Kathrin Passig macht bei ihrer Argumentation von verschiedenen sprachlichen Mitteln Gebrauch, um von ihrem Standpunkt zu überzeugen. Zunächst versucht sie, die **Sympathien der Leser auf ihre Seite zu ziehen**. Zum einen wählt sie zu Beginn des Kommentars die **Ich-Perspektive** und schafft dadurch ein Identifikationspotenzial. So lässt man sich eher auf ihre Position ein, auch wenn man zu jenen Personen gehört, die Bibliotheken eine große Wertschätzung entgegenbringen. Zum anderen schlüpft die Autorin in die **Rolle der unfreiwilligen Kritikerin**, um dem Vorwurf, hartherzig und

**sprachliche
Mittel**

Gewogenheit der
Leser sichern:
Ich-Perspektive,
Formulierungen
im Konjunktiv

kompromisslos zu sein, zu entgehen (vgl. Z. 3 f.). Auch am Ende des Kommentars verfolgt Passig diese Strategie, wenn sie ihre Kritik an Vertretern der Bibliotheksbranche in Form eines persönlichen **Wunsches, der vorsichtig im Modus des Konjunktivs geäußert wird**, formuliert (vgl. Z. 83 f.).

Während die Autorin am Anfang und am Ende des Kommentars einen moderaten Ton anschlägt, argumentiert sie im Hauptteil des Textes mit einer **Mischung aus sachlichem Ton und beißendem Spott**. Auf sachlicher Ebene demonstriert Passig ihre Medienkompetenz. So gibt sie sich als Expertin für Digitales zu erkennen, indem sie **Fachausdrücke** aus dem Englischen verwendet. Sie erklärt beispielsweise, dass bei der Ordnung von Suchergebnissen ein „PageRank-Algorithmus“ (Z. 47) zum Einsatz kommt, und spricht bei der Gestaltung von Arbeitsplätzen der Zukunft von „Coworking-spaces“ (Z. 74). Zur Sachlichkeit ihrer Argumentation trägt auch bei, dass die Verfasserin **Gegenpositionen klar durch den Gebrauch des Konjunktivs kennzeichnet** (vgl. u. a. Z. 13 ff., 24 ff., 35 ff.) und es den Lesern erleichtert, durch strukturierende Wendungen ihrem Gedankengang zu folgen („Man könnte einwenden“, Z. 24; „An dieser Stelle der Diskussion“, Z. 33; „Das zweite, umgekehrte Argument“, Z. 41).

Schärfen der Position durch sachliche Argumentation und Spott:

Fachsprache, klare Kennzeichnung der Gegenposition

Ihre ablehnende Haltung gegenüber traditionellen Bibliotheken bringt Passig aber auch durch **Ironie und abwertende Begriffe** zum Ausdruck. Beinahe verächtlich **umschreibt** sie Bibliotheken als Orte „des Papierverleihs“ (Überschrift) oder als „Regale voller Papier“ (Z. 15). Bibliotheken, die nach wie vor in erster Linie dem Verleih von Büchern dienen, bezeichnet die Autorin wiederholt als „Papierbibliotheken“ (Z. 28, vgl. auch Z. 29, 34, 36). Das Papier steht dabei als **Pars pro Toto** für Bücher. Mit der Reduzierung von Büchern auf das Material gibt die Autorin zu erkennen, dass sich der Wert von gedruckten Büchern im digitalen Zeitalter ihrer Meinung nach auf das Material beschränkt, aus dem sie gemacht sind. Das Argument, Bibliotheken würden einen einfachen Zugang zu Kultur ermöglichen, lässt die Verfasserin nicht gelten. Sie **zählt** mehrere Hürden **auf**, die dem Besuch einer Bibliothek im Wege stünden (vgl. Z. 56 ff.), und macht dadurch auf **ironische** Weise deutlich, wie wenig sie von diesem Argument hält. Nicht zuletzt aufgrund dieser Schärfe in der Sprache gewinnt die Position der Autorin an Kontur.

Ironie und Spott

Für die Bearbeitung der Aufgabe werden Ihnen über den Ausgangstext hinaus weitere **Materialien bereitgestellt**, die Sie als Grundlage für die Argumentation nutzen sollten. Ein zentrales Bewertungskriterium ist, dass Sie sich eingehend und nachvollziehbar mit den Materialien auseinandersetzen. Das heißt nicht, dass Sie alle Informationen oder Argumente aufgreifen müssen, aber es sollte in jedem Fall deutlich werden, dass Sie die **Kernaussagen jeweils erkennen und in den eigenen Text integrieren** können. Überzeugend wird Ihr Schreiben aber auch dadurch, dass Sie **Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen** einbringen.

Bei der Übungsaufgabe geht es um die **aktuellen Entwicklungen im Bibliothekswesen**, das in der Ära der Digitalisierung eine Zeitenwende erlebt. Machen Sie sich zunächst das **genaue Thema** klar. Der situative Kontext gibt vor, dass möglicherweise die örtliche Bibliothek aus finanziellen Gründen geschlossen werden soll. Nehmen Sie das zum konkreten Anlass Ihres Kommentars. Dann müssen Sie sich damit auseinandersetzen, ob Bibliotheken in einer digitalisierten Welt eine Zukunft haben oder nicht – in anderen Worten: Welche Gründe gibt es für die Schließung von Bibliotheken? Braucht man Bibliotheken heutzutage überhaupt noch? Und wenn ja, warum? Evtl. in veränderter Form? Die einzelnen **Texte und Materialien** enthalten sowohl Informationen als auch Standpunkte zu diesen Fragen. Untersuchen Sie deshalb die Quellen und legen Sie eine **Sammlung von Aussagen und Informationen** zum Thema an. Parallel dazu können Sie erste eigene Ideen notieren. Um am Ende zu einem eigenen Standpunkt gelangen zu können, bietet es sich an, zunächst eine **Übersicht** in Form einer **Pro-und-Kontra-Tabelle** zu erstellen: Welche Argumente werden angeführt, um die altherwürdige Tradition der Bibliothek zu erhalten? Welche Gegenargumente finden sich in den Materialien?

Nach der Beschäftigung mit den Materialien und dem **Notieren weiterer Assoziationen** zum Thema können Sie Ihren **eigenen Standpunkt festlegen**. Möchten Sie eher die These unterstützen, dass das Internet Bibliotheken überflüssig macht, oder die gegenteilige Meinung vertreten?

Die Aufgabenstellung gibt vor, diese Entscheidung in Form einer subjektiv gefärbten Stellungnahme, eines **Kommentars**, zu treffen. In diesem können Sie durchaus beide Seiten des Themas, also Pro und Kontra, argumentativ beleuchten, jedoch aus einer **persönlichen Haltung** heraus, so wie dies Kathrin Passig tut. Sie wollen schließlich am Ende die Leser von Ihrem Standpunkt (Pro oder Kontra) überzeugen und dazu sollten die Leser die subjektive Betroffenheit des Schreibers erkennen. Zwar kann in einem Kommentar mit einer begrenzten Wortanzahl (800 Wörter entsprechen je nach Handschrift ca. drei Seiten Text) nicht jedes Argument breit ausgeführt werden, gerade deshalb muss man aber an den einzelnen Passagen besonders genau arbeiten. Das betrifft sowohl die Argumentationslinie als auch den sprachlichen Ausdruck.

Ändern, nicht schließen! –

Warum wir Bibliotheken auch im 21. Jahrhundert brauchen

Überschrift

„Panta rhei“, „alles fließt“. Damit bringt der antike Philosoph Heraklit auf den Punkt, was jeder im eigenen Umfeld wahrnehmen kann: Alles ist einem Wandel unterworfen und nichts bleibt so, wie es ist. Telefonzellen sind verschwunden, Handys dagegen omnipräsent. Nicht Diesel, sondern Strom treibt die Autos der Zukunft an. Und vielleicht gehören bald auch Bibliotheken zu den Dingen, die es früher einmal gab. Die Anzeichen hierfür sind jedenfalls nicht zu übersehen.

Einstiegsgedanke

Gerüchten zufolge planen die politisch Verantwortlichen, die **Stadtbibliothek** zu **schließen**. Gründe dafür wurden noch nicht genannt, aber man kann sich leicht ausmalen, dass es wieder einmal um die Rendite geht: Das rechnet sich nicht mehr. Fast könnte man meinen, damit werde einem **allgemeinen Trend** gefolgt. Nach den Angaben der Deutschen Bibliotheksstatistik ging nämlich die Zahl der öffentlichen Bibliotheken zwischen 2007 und 2017 deutlich zurück: Knapp 1 500 Einrichtungen haben ihre Tore geschlossen. Dieser Abwärtstrend ist auch bei den wissenschaftlichen Bibliotheken zu beobachten – ein alarmierendes Zeichen!

Anlass für den
Kommentar
Bezug zu M 3

Gründe für diese Entwicklung gibt es viele. Entscheidend ist die Digitalisierung. Das Bedürfnis nach Unterhaltung oder Information wird weniger in Bibliotheken als vielmehr im Internet gestillt. Vorbei die Zeiten, in denen man Bibliotheken aufsuchte, um DVDs oder CDs auszuleihen. Einfacher ist es, sein persönliches Unterhaltungsprogramm über Streamingdienste zu beziehen. Und wer zu einem bestimmten Thema Informationen einholen will, sei es beruflich oder privat, landet in 99 Prozent der Fälle zunächst auf einer Seite von Wikipedia und nicht in einer Bibliothek. Was Recherchezwecke angeht, verliert das gedruckte Buch also an Bedeutung. Bücher zum Anfassen – zumal in Bibliotheken – sind überflüssig geworden. Und wenn ihr einziger Zweck nur mehr der ist, dass sie einen Raum gemütlicher machen, kann man getrost auf sie verzichten.

Digitalisierung als
Hauptursache für
rückläufige Zahl
an Bibliotheken
Bezug zu M 1
sowie zum Text

Lohnen sich für eine Kommune überhaupt die **kostspieligen Investitionen** in eine öffentliche Bücherei? Es geht ja nicht nur darum, ständig neue Bücher anzuschaffen, sie müssen auch betreut werden. Die Personalkosten werden ergänzt durch Erhaltungsmaßnahmen für die Gebäude und den Bestand. Erstaunlich ist, dass sich die Ausgaben für öffentliche Bibliotheken trotz der rückläufigen Zahl an Einrichtungen in den letzten Jahren erhöht haben. Im Jahr 2017

kontra Biblio-
theken: hohe
Kosten
Bezug zu M 3



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de
info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH
ist urheberrechtlich international geschützt.
Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung
des Rechteinhabers in irgendeiner Form
verwertet werden.

STARK